

Die Sprach-AG von ATTAC Berlin befasste sich im Jahr 2018 mit dem Buch des Kulturwissenschaftlers

Robert Pfaller:

„Erwachsenensprache - über ihr Verschwinden aus Politik und Kultur“¹

und diskutierte ausführlich darüber.

Drei von uns fassten ihre Erkenntnisse wie folgt zusammen:

Hermann

Was ich von Robert Pfallers „Erwachsenensprache – Über ihr Verschwinden aus Politik und Kultur“ lernte und mitnehme.

Insbesondere Die GRÜNEN sowie Teile der LINKEN und der SPD rekrutieren sich aus einer bildungsbürgerlich aufgeklärten Elite, der auch attac zuzurechnen ist. Auch wir profitieren vom neoliberal materialisierten Projekt der Weltoffenheit durch entgrenzten Freihandel und der dadurch erzwungenen globalen Entdifferenzierung, ja Gleichschaltung aller Produktionsinteressen und -bedingungen:

- **Moralisch** profitieren wir dank globaler Datenströme durch aktive Teilhabe an einer global zwingenden Öko- und Sozialvernunft mit multikulturell-weltoffenem Anstrich,
- **physisch** profitieren wir durch aktive Teilhabe an einer grenzenlos billigen Mobilität von Menschen und Dienstleistungen (inkl. Tourismus sowie Weltgeschäfts- und Verkehrssprache Englisch),
- **materiell** profitieren wir durch aktive Teilhabe an der jederzeitigen Verfügbarkeit global flottierender, auf Ungerechtigkeit basierender und dementsprechend preisungerechter (zu billiger) Warenangebote.

Wir Globalisierungsgegner resp. -gewinn(l)er haben jedoch viele „mehrheitlich“ potenziell nachteilig betroffene bis bereits verarmte Angehörige der mittleren bis unteren Mittelklasse zu Nachbarn,

1. die unseren neoliberal grundierten Idealen von multikulturell grenzenloser Weltoffenheit (bis hin zum anglophon einfältigen Sprachparadies) nichts abgewinnen können oder sie zumindest ignorieren,

beispielsweise weil

2. für sie das Versprechen grenzenloser Weltoffenheit vor allem die Drohung bedeutet, schon morgen oder übermorgen (v)ersetzt zu werden oder für weniger Lohn als gestern und heute arbeiten zu müssen,

mit der Folge, dass ihnen letztlich nur

3. die unmittelbar materiellen und ausbeuterischen Aspekte der neoliberalen Entdifferenzierung und Entgrenzung des Globus als persönlich profitabel imponieren.

Den entsprechend negativ Betroffenen reden wir ein, ihre Verunsicherung aus der global grenzenlos zunehmenden Mobilität von Idealen, Menschen (Flüchtlingen), Dienstleistungen, Waren und sozialer Disruption sei der von „allen“ zu zahlende Preis für die neue, wenn auch neoliberal materialisierte „Weltoffenheit“. Da von dieser jedoch vor allem wir selbst profitieren, kleiden wir unser Binnenverhältnis zu ihnen in eine moralisch selbst- und fremdbetrügerische Mischung aus **schlechtem Gewissen, Missachtung und Vertuschung**.

¹ erschienen 2018 in 4. Auflage 2018 bei S. Fischer

Aus **schlechtem Gewissen** bestärken wir ihr Selbstwertgefühl so, als hätten wir es mit *enttäuschten* Kindern zu tun. Dies gelingt uns durch immer exklusivere Diversitätsbehauptungen und -versprechen, etwa die eines rein sozial konditionierten und sprachlich perfekt abbildbaren „Gender“. Solche Behauptungen und Versprechen könnten, so hoffen wir, die antiindividuell-gleichmacherische, ja -gleichschalterische und entsolidarisierende Wirkung aller Aspekte der neoliberalen Globalisierungsinszenierung subjektiv mildern bis ausgleichen. Das Paradox, dass wir gerade dadurch die Entsolidarisierung gleichartig negativ Betroffener weiter verfestigen, blenden wir dabei aus.

Parallel dazu strafen wir die negativ Betroffenen durch entwürdigende **Missachtung**. Als handelte es sich um *unmündige* Kinder, bedeuten wir ihnen unmissverständlich, dass sie die ihnen verheißenen Diversitätsbehauptungen und -versprechen öffentlich genau so wie wir, d. h. sprachlich und politisch korrekt zu artikulieren und zu vertreten hätten. Als Kristallisationspunkt gemeinsamer Aktion sei beispielsweise selbst in einer nationalistisch zerfallsbedrohten EU die Vorstellung von einem historisch gemeinsam verantworteten (National-)Staat doch längst obsolet. Wer solche und andere Deutungs- und Sprachvorgaben hinterfragt, den beschimpfen wir als AfD-nah und rechtsradikal, bedarfsweise auch als rassistisch, antisemitisch, antifeministisch, homophob oder provinziell. So ziehen sie sich ins Unpolitische zurück oder werden aus Angst, öffentlich nicht ausreichend „zart“ übereinander zu reden und dann von uns, „ihrer“ weltoffenen Elite, ignoriert zu werden, sprach- und handlungsunfähig. Die Ursache dafür, dass sie uns als solidarische Akteure abhandeln, ist demnach unsere eigene elitäre Überheblichkeit.

Welches ist die Motivation, der unsere aus schlechtem Gewissen und Missachtung resultierenden, d.h. entsolidarisierenden und sprachfürsorglichen Erziehungsmaßnahmen entstammen? Es ist unser Interesse an der **Vertuschung** der neoliberal-elitären Machtverhältnisse und -mechanismen, die unserer moralischen, physischen und materiellen Vorzugsstellung zugrunde liegen. Immerhin profitieren wir stärker von ihnen als die von uns wahlweise (als Enttäuschte) gefürchteten oder (als unmündig) missachteten Schichten und Gruppen.

Der Kreis schließt sich, wenn wir originelle Denker wie den globalisierungskritischen Robert Pfaller, die schlechtes Gewissen, Missachtung und Vertuschung endlich als solche benennen und reflektieren, fast reflexhaft ebenfalls mit den sattsam bekannten Beschimpfungen überziehen. Wir sollten besser hören, was er uns zu sagen hat.

Ortwin

Was ich von Robert Pfaller gelernt habe

Robert Pfaller dekonstruiert in seinem Buch „Erwachsenensprache“ die in der heutigen neoliberal beherrschten Welt nicht nur weit verbreitete und von vielen nicht hinterfragte, sondern sogar als fortschrittlich oder sogar „links“ verstandene Sprechweise und die dahinter stehenden Ideologeme. Letzten Endes entlarvt er diese Sprechweise, zu deren zentralen Implikationen die „politische Korrektheit“ gehört, als etwas, was nicht nur der neoliberalen Herrschaft nicht wehtut, sondern ihr im Gegenteil nützt, indem sie sie geradezu stabilisiert.

Er legt dies vor allem im ersten Kapitel dar, das die Überschrift des Buchtitels trägt. Darin weist er auf „die Brutalisierung der Verhältnisse“ hin und auf den Widerspruch zwischen „grausamen Realitäten“ und „zartfühlende Politiken“. „Diversität ersetzt Gleichheit“, „Verwalter ersetzen die Opfer“, „gutgemeinte Worte werden böse“ und „Worte ersetzen Wirklichkeiten“. „Antidiskriminierung von oben“ zu betreiben kommt einer „kolonialen Dekolonisierung“, also einem Widerspruch im Attribut gleich. Der Autor kommt zu dem Schluss: „Post-moderne Pseudopolitik ersetzt linke Politik – und diffamiert sie“.

Am stringentesten fasst Pfaller seine Aussagen in seinem Schlusskapitel zusammen, wo er die These vertritt, dass „das entscheidende politische Problem der nächsten Zukunft westlicher Gesellschaften ... die Frage sein [wird], ob die Empörung und Verzweiflung der aufgrund neoliberaler Politik um elementare Lebensstandards gebrachten und zunehmend verarmenden Bevölkerungsgruppen einen Ausdruck finden kann – und zwar einen anderen als jenen, den rechtspopulistische Parteien ihr geben wollen“.

Warnend fährt er fort, dass sich „die populistische Rechte ... durchsetzen [wird] – weil sie die begründeten Interessen der immer weiter wachsenden verarmenden Mehrheiten, welche die etablierten Parteien lange Zeit verleugneten und welche die Rechte fälschlicherweise zu vertreten verspricht, wohl zunehmend hinter sich bekommen wird“, „wenn es nicht gelingt, eine breite, fortschrittliche politische Bewegung der Linken zu bilden“.

Stephan

Robert Pfaller: Erwachsenensprache

Pfaller ist Kulturwissenschaftler und umkreist in seinen Büchern die Gegenwartskultur und die damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen Implikationen. Das vorliegende Buch „Erwachsenensprache“ setzt dabei den Akzent auf die Instrumentalisierung der Sprache zur Sicherung und Ausweitung bestehender Machtverhältnisse, somit handelt es sich in erster Linie um ein politisches Buch.

Eine zentrale These wird schon im Vorwort benannt:

durch „Pseudopolitik“ wird (von den Mächtigen, den Eliten) die Absicht verfolgt, die Öffentlichkeit zu zerstören und unterschiedliche Gruppen auseinanderzudividieren. „Mikropolitiken“ dienen als Ablenkungsmanöver von den wirklichen Problemen, hier wird vor allem die Entsolidarisierung und zunehmende soziale Ungleichheit genannt. Ziel bei den bestehenden neoliberalen Machtverhältnissen ist die weitere Privatisierung und Umverteilung von unten nach oben.

Sicher lässt sich nicht belegen, dass die vom Autor beschriebenen Veränderungen des Sprachgebrauchs nach einem großen Plan vorgenommen werden, trotzdem sieht er dahinter zumindest die gewaltsame Ausbreitung einer westlich-amerikanischen Ideologie.

Warnung vor Erwachsenensprache als Symptom der aktuellen Kultur: Ein Zartgefühl von oben nach unten (paternalistisch), daneben nimmt Pfaller in einer Bestandsaufnahme im Zusammenhang mit der neoliberalen Politik eine zunehmende Brutalisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse unter Führung der USA wahr: *regime change, failed states*, Postkolonialismus. Die Sprachregelungen dienen der Ablenkung: Statt Gleichheit für alle Betonung der Identität – *be yourself*, Individualismus statt Universalismus. Er bezeichnet dies als ein Programm der Postmoderne: Diversität, Identität. Dies bedeutet das Ende einer Politik der Gleichheit. Die neoliberale, postmoderne Gesellschaft fördert nur die Ausnahmen, nicht die Ärmsten – ein „Opferwettbewerb“ droht.

Pfaller beklagt den Ironieverlust in der Kultur und stellt eine zunehmende Infantilisierung der Sprache fest: Doppelbödigkeiten, verschiedene Bedeutungsebenen werden im Zuge einer immer öfter eingeforderten *political correctness* ausgeblendet und reduziert. Dahinter sieht er eine Strategie, die „Ermunterung zur Empfindlichkeit“ soll den Menschen infantilisieren: „Anstatt wie erwachsene Menschen das Allgemeine im Auge zu behalten und sich zusammenzuschließen, wollten die empfindlich Gemachten nur noch ihre eigenen Besorgnisse bevorzugt behandelt und wertgeschätzt sehen“.

Redeverbote und eine verordnete Sprachregelung verhindern eine offene (demokratische) Auseinandersetzung mit universellem Anspruch unter Gleichen. Kritisiert wird ein übersteigerter Individualismus, eine zunehmende Subjektivierung bis hin zum Narzissmus. Sein Plädoyer für „Erwachsenheit im Sprechen“ bedeutet „Abstand zu sich zu gewinnen“ und die „Wahrnehmung wechselseitiger Gespaltenheit“. Identitätspolitik befördert das Ressentiment und bewirkt eine zunehmende Verlagerung ins Private und zugleich den Verlust von Solidarität.